

Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 s., 1/2 jährl. 1.50 M.
pränum. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 M.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 s., 1/2 jährlich 30 s.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Zeig,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegraphen-Adresse: Volkswelt Halle Saale.

Infektionsgebühren
betragt für die Spiegeltafel
Beizeile oder deren Raum
15 s., für Wohnungs-,
Bereitungs- und Beirathungs-
angelegen 10 s.
Im reaktionellen Teile
kostet die Zeile 50 s.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/2 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7739

Nr. 256

Halle a. S., Mittwoch den 1. November 1899.

10. Jahrg.

Die Stadtverordnetenwahlen für die 3. Klasse finden vom 6. bis 8. November
täglich von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags statt.

Pflicht aller Parteigenossen ist es, jede Gelegenheit zur Agitation für starke Wahl-
beteiligung zu benutzen!

Wähler-Versammlungen: Dienstag abend 8 Uhr in den Kaisersälen.
Mittwoch abend 8 Uhr im Paradies, Ratswerder.
Mittwoch abend 8 Uhr i. Rest. Frohsinn, Dessauerstr. 12.

Zur Stadtverordnetenwahl.

Politik und Gemeindevahlen.

Wenn der Herbst kommt, läuft mit unfehlbarer Regelmäßigkeit durch die bürgerlichen Wähler die Werbung, nach dem Urteil weiterdünkliger Leute seien die und die untrüglichen Anzeichen für einen frengen oder milden Winter beobachtet worden. Und der gutmütige Wähler fällt immer wieder darauf herein, obwohl ihm seine Erinnerung sagen müßte, daß die jährlich sich wiederholende Prophezeiung jedes Jahr durch die Thatfachen Nigen gestraft worden ist. Mit derselben Regelmäßigkeit wird nun bei Gemeindevahlen von den bürgerlichen Anhängern der Warnungsruf erhoben: Wählt, liebe Leute, um Himmels willen keine Sozialdemokraten; denn diese Witterung wollen „Politik“ in die kommunalen Angelegenheiten tragen! — Und mit derselben rührenden Genialität, mit welcher der Wählerführer an den vorausgegangenen frengen oder milden Winter glaubt, ehort er auch den Warnungsruf betreffs der Wahlen nach. Er ist zwar durchaus unzufrieden mit dem Stadtrezimert; er möchte gern einmal Wandel schaffen; er weiß auch, daß er das nur durch die Abgabe seiner Stimme im oppositionellen Sinne erreichen kann — aber „Politik“ darf auf keinen Fall in die Gemeindevverwaltung getragen werden, da ginge ja die Welt unter! — Wo wählt er denn die Alten wieder, die ihn schon so oft genoschigt haben. Er ahnt gar nicht einmal, daß die Warnungsruf der Feuerzwo und Werdio nur ausgereut haben, um ihn in ihrem Banne zu halten, daß sie auf seine Unwissenheit spekulieren und daß sie unter drei Augen herztlich über die Speichbürgereinfalt lachen.

Es entspringt also nur dem feststehenden Regeln bürgerlicher Wahlstrategie, daß auch für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen den guten Bürgern bei ihrem Gange zum Wahllokal der warnende Strohriecher in den Weg gestellt wurde: Wählt nur ja keinen Sozialdemokraten! — Daß sich die freisinnige Saalezeitung dazu hergab, den Strohriecher höchstregend aufzulaplan, kann gleichfalls nicht in Erstaunen setzen, nachdem dieses Blatt von Jahr zu Jahr immer tiefer gesunken ist und sich politisch zu einer formlosen Gallertmasse aufgelöst hat. Wie steht es denn um das Verhältnis zwischen Politik und Gemeindevahlen! Unter Politik ist die Summe aller öffentlichen Angelegenheiten zu verstehen und die bestimmte Ausführung, in welcher oder nach welcher diese Angelegenheiten geleitet werden sollen. Schon aus dieser einfachen Charakteristik ergibt es sich, daß es gerade einseitig ist zu behaupten, die Politik dürfe mit den Stadtverordnetenwahlen nichts zu thun haben. Im Gegenteil: Gerade, weil jeder Bürger sich für werden muß, die richtige ist, oder ob im Interesse des Gemeinwohlens andere Bahnen einzuschlagen sind, deshalb muß jeder bei der Wahl seine Entscheidung, ob er den oder jenen Kandidaten wählen will, von politischem Gesichtspunkte abhängig machen. Es ist eine Narrenposse, diesen klaren Sachverhalt verunkeln zu wollen, und die künftigen Thebaner der Saale-Zig mögen sich doch der Thatfache erinnern, daß das griechische Wort polis, von dem unser „Politik“ abgeleitet ist, nichts anderes heißt als Stadt. Ein Begriff also, der unheimlich das höchste Gemeinwesen bezeichnet, nicht aber betrifft werden dürfen bei den Wahlen zur Leitung dieses Gemeinwesens! Und stammen die Begriffe Politik und Politik nicht ebenfalls von polis ab? Wenn die Politik nichts mit der Stadt zu thun hat, dann wollen wir auch einräumen, daß die Politik bei den Stadtverordnetenwahlen aus dem Spiele bleiben müßte. So lange aber die Politik mit der Bewachung des Gemeinwesens betraut ist, so lange muß auch die Politik der Kandidaten bei den Gemeindevahlen maßgebend sein, deren Auswahl von entscheidender Bedeutung ist für die Richtung, in welcher die Gemeindevangelegenheiten geleitet werden sollen. Es ist also nichts weiter als ein auf die höchste Begriffshöhe berechneter Rechner, wenn man die Politik von den Gemeindevahlen trennen will. Ein, beides gehört untrennbar zusammen wie Ursache und Wirkung, wie Voraussetzung und Schlussfolgerung.

Schlüssig genug, daß dem Liberalismus und speziell dem halbesigen Liberalismus jede Eigenart so vollständig verloren gegangen ist, daß er keine Politik mehr treiben kann, weil er keine Grundbasis mehr hat. Wenn er durch sein heiliges Organ verlangt, die Politik müsse bei den Wahlen ausgegallert werden, so verlangt er nichts anderes, als alle Bürger sollten so molleknoschig werden wie er selbst ist. Diese Wandlung vorzunehmen wird jedoch die halbesige Wählerklasse je länger je weniger Neigung empfinden, denn das höchste Schmeispiet, welches die liberale Politik bietet, wenn man das quappelnde Ding überhaupt noch Politik nennen kann, muß

jeden Menschen Abscheu einflößen. Es werden dafür in den nächsten Nummern des Volksblattes um noch mehr in den dieser Tage abzuhaltenden Wählerversammlungen zahlreich Beispiele angeführt werden.

Denn, und das ist ja das Wunderbarste an der Sache, alle Parteien treiben bereits in den städtischen Vertretungsräumen Politik, aber nicht die Politik des Gemeinwohlens sondern die des selbstthätigen Eigenwesens. Auch hierfür werden große Beweise geliefert werden. Die sozialdemokratische Politik unterwirft sich darin allerdings von der Kommunalpolitik sämtlicher bürgerlichen Parteien wie Feuer von Wasser. Denn die sozialdemokratische Politik ist die des Gemeinwohlens, die bürgerliche Kommunalpolitik, ganz gleich, ob konservativ oder liberale, ist dagegen die des Privatwohlens. Natürlich berufen sich die Herren allemal auf das „Gemeinwohl“. Wenn sie sich 4000 Mark-Schindie aus dem Stadtkassell bewilligen, so geschieht das im Interesse des „Gemeinwohlens“. Wenn sie dem Magistrat eine der wertvollsten Theaterlogen gratis spendieren, so geschieht das, um das „Gemeinwohl“ zu fördern; wenn der Straßenbahnbetrieb der privaten Ausbeutung überlassen bleibt, an welcher der und jener als Aktionär persönlich engagiert ist, so geschieht das wiederum, um dem „Gemeinwohl“ zu dienen. Wenn Bauvorschriften erlassen werden, die den Profit der Hausbesitzer steigern, so ist dafür das „Gemeinwohl“ maßgebend gewesen. Und so ins unendliche fort. Diese Melodie kennt man schon. Der Herrs Bismarck, den diese „Politiker“ darum auch so hehrlich verehren, hat ja diese Art der Götterdienstleistung ausgedehnt, weilanden. Die Meinen von den Senen hümpern ihrem Weiser nur nach.

Noch eine kleine Erinnerung sei den Preisjuden bei dieser Gelegenheit gegeben. Waren nicht gerade sie es, die Jahrzehnte lang sich etwas ganz Verdienstliches an dem, daß zu viel Politik in den Vertretungskreisen getrieben wird, sondern daran, daß eine falsche Politik getrieben wird, nämlich die Politik des äußeren Scheins, des Prunkes, der Verstellung der Finanzkraft auf Erziehung von Kassen, auf Ankauf von alten Steinhausen a. la Worzhurguaine, auf allerlei „Repräsentationen“ usw. usw., während die Politik der inneren Organisation, der inneren Wohlfahrt, also im Wirklichkeit die Politik des Gemeinwohlens fast unberücksichtigt bleibt.

Schlüssig genug, daß so viele sonst ehrliche Männer, dank dem Bismarckischen Rezepte der Verstellung, noch immer sich nicht getrauen, bei den Stadtverordnetenwahlen offen für die Sozialdemokratie einzutreten, obwohl sie die sozialdemokratische Politik für die einzig richtige erkannt haben und obwohl sie bei geheimen Wahlen sozialdemokratisch stimmen.

Auch ein Beweis für die Segnungen der konservativ-liberalen Politik!

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Der bisherige Vorstoß Englands ist auf allen Punkten nicht nur mißlungen, sondern die Lage der englischen Streitabteilungen ist eine verwerflich schlechte. Der Lordlymitch hat sich die gesamte Truppenmacht der Buren vereinigt, und vielleicht ist schon zur Stunde der Wiesel gefallen und das englische Meer bei Vordymjith gesungen. Am Zusammenstoß ein Vorstoß der Engländer nach Südbornen hin statt, der aber völlig mißglückt. Vorher hätte man die Stellungen der Buren von einem Feuerschloß aus erkunden lassen.

Auch bei Wafening find die Engländer völlig unterlegen. Traurig, daß so viele Menschen die gemeine Raubjucht der englischen Regierung mit dem Leben bezahlen müssen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 31. Oktober.

Zum Flottenanmel. Nicht weniger als 3500 Millionen Mark würden nach Berechnung der Freil. Ztg. durch Bewilligung der neuen Flottenvorlage festgelegt werden, nämlich 1920 Millionen an fortbauenden und 1650 Millionen an einmaligen Ausgaben. Nicht doppelt sondern dreifach so groß ist die Veranschlagung, die durch den neuen Flottenplan herbei-

geführt werden soll, im Verhältnis zu der Veranschlagung, welche das geltende Flottengesetz dem Flottenbau von 1887 zuzurechnen beabsichtigt. Das Flottengesetz beabsichtigt, die Zahl der Minenschiffe von 12 auf 19, also um 7, zu erhöhen. Der neue Plan aber will die Zahl der Minenschiffe von 19 auf 40, also um 21, erhöhen. Jedes dieser Panzerschiffe kostet 20 Millionen Mark, zusammen also 420 Millionen Mark.

Das Flottengesetz wollte die Zahl der großen Kreuzer von 10 auf 12, also um 2, erhöhen. Der neue Plan erhöht dieselben von 12 auf 18, also um 6. Jeder große Kreuzer kostet 15 Millionen, zusammen also 90 Millionen Mark. Das Flottengesetz wollte die Zahl der kleinen Kreuzer von 23 auf 30, also um 7, erhöhen. Der neue Plan erhöht die Zahl der kleinen Kreuzer auf 50, also um 20. Jeder kleine Kreuzer kostet 4.0 Millionen Mark, zusammen also 92 Millionen Mark.

Das Flottengesetz beabsichtigte hiernach eine Vermehrung der Minenschiffe und der Kreuzer um 16, der neue Plan sieht eine weitere Erhöhung der Minenschiffe und der Kreuzer um zusammen 47 vor.

See- und Marine. In angenehmer Abwechslung werden jetzt dem Reichstag alljährlich neue große unvorhergesehene Bewilligungen für See- und Marine ausgenommen. Im Jahre 1897 überreichte den Reichstag eine Forderung für die Umgestaltung der Feldartillerie, welche im ganzen 144 Mill. Mark verlangte, darunter Bewilligungen noch über das Jahr 1899 hinaus. Im Jahre 1898 folgte dann die Vorlage des Flottengesetzes, welches für 6 Jahre insgesamt 987 Millionen Mark für die Flotte beantragte. Während noch 1899 verfügbar war, die Steigerung der Militärausgaben werde in dem nächsten Duinquennat nicht erheblich sein, kam dann 1899 eine Vorlage, welche eine Heeresvermehrung um 27 437 Köpfe bis zum Jahre 1902 forderte. Dadurch erhöhte sich das Ordinariat des Militäretats um jährlich 27 888 000 Mark. Dazu werden aus Anlaß dieser Heeresvermehrung an einmaligen Ausgaben 132 778 000 M. verlangt. Der Reichstag hat zwar von der verlangten Erhöhung der Präsenzstärke 7009 Mann abgesehen, insofern hat die Regierung sich vorbehalten, auch diese Veranschlagung noch innerhalb des Duinquennats nachzuführen. Niemand konnte 1899 annehmen, daß schon 1900 wieder eine weitere Erhöhung der Marineausgaben durch den neuen Flottenplan verlangt werden würde.

Der neue Flottenbauplan wird dem Ham. Cour. zufolge höchstwahrscheinlich schon Anfang des nächsten Jahres dem Reichstage vorgelegt werden, damit die deutschen Schiffswerke in die Lage versetzt werden, ihre Materialbestellungen bei den Werken schon innerhalb des Jahres 1900 einzuleiten.

Das Dreieckigen. Drei glänzende Sterne sind es, die jetzt über Deutschland leuchten. Der erste Stern heißt Wasser-militarismus, der die Politik der gepanzerten Faust durchführen soll; der zweite heißt Getreidemacher, durch den die Mittel für Durchführung der Weltpolitik beschafft werden sollen; der dritte heißt Zucht- und Aufzucht, der verhindern soll, daß die Arbeiter sich gegen dieses Uebermaß von Zärtlichkeit und Fürsorge wehren.

Nur das unbedingt Notwendige. Die Stummische Post, die natürlich mit ihren sämtlichen zehn langen Fingern nach der neuen Flottenvorlage greift, schreibt heute:

Den besten Beweis dafür, daß der Flottenplan der Regierung, wie er nach den neuesten Veröffentlichungen sich darstellt, die Interessen des unbedingt Notwendigen und Ausreichenden nicht berücksichtigt, liefert schon die Thatfache, daß die Deckung der erwandigen Mehrausgaben ohne neue Steuererhöhungen möglich sein wird. Das letztere liegt das Blatt, und die damit bezweckte Beweissführung ist so originell, daß jeder Kommentator überflüssig ist. Uebrigens tritt auch die freisinnige Vereinigung der Herren Käiser und Borch zusammen für die neue Flottenvorlage ein, und das Verl. Tagelb. sträubt sich nur noch vergeblich.

Neue Postwertzeichen. Nach einer Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamtes werden vom 1. Januar 1900 Postwertzeichen mit einem neuen Markenbilde (Brschbild) eingeführt sein. In den vorhandenen Werten treten solche von 30, 40 und 80 Pfg. hinzu. Die Vorbereitungen, noch höhere Werte zu schaffen, sind im Gange.

Nach nicht genug? Wegen der Ferner Unruhen sind nach der Zusammenlegung eines 2. Böhmer Blattes gegen 45 Angestellte seit Mitte des 23. Jahres, 4 Monate, 6 Wochen und 3 Tage Gefängnis verhängt worden. Jetzt kommt die Reihe noch an einige Redakteure, die die Beamten beleidigt

haben sollen, die sich bei der Vernehmung der Herrn Straßmann und ...

Das Endegebnis der Reichstagswahl im 5. württembergischen Wahlkreise lautet: Schlegel (Eoz.) 7929, v. Seb (natl.) 6090, Brünzinger (Vollst.) 4982 Stimmen.

Die Hamburger Kaiserreise, so schreibt die Frankf. Zig., hat die Agitation für die Vernehmung der Flotte natürlich wieder heftig angefaßt.

Die Wahlbestimmungen im württembergischen Landtage hat doch etwas geoffen.

Die verbundenen Augen der Justiz Eine Strafammer des Berliner Landgerichts I hat im Sommer die Wut aller Schärfermacher dadurch erregt, daß sie den Redakteur des Vorwärts freisprach.

Wegen Kaiserbeleidigung hatte in Berlin ein Kaufmann Albert E. einen Gefängnisstrich in Berlin denunziert, nachdem St. ihn wegen unzulässiger Umgang mit seiner Frau geprügelt hatte.

Ausland.

England. Die Schraube dreht sich schon. Eine Verstärkung der englischen Flotte dreht die Times aus Anlaß der deutschen Flottenvorläufe.

Der Diamantenkönig.

Roman von Rudolf Raft.

(Radbruch verboten.)

Da nach diesem Zwischenfall eine amüsante Unterhaltung nicht mehr in Fluss kommen wollte, so schlug Herr Majorlet eine kleine Promenade in den von Wunder hell beleuchteten Wald vor.

Prächtig Strauch fand in der tiefen Stille des Waldes ihre frühere Stimmung bald wieder. Sie ergrimmte unter Begleiter über Unbefangen, welcher ihr infolge seiner Jugend, seines hübschen Aussehens und nicht zuletzt infolge seiner Gleichgültigkeit gegen sie ganz besonders bedauernd erschien.

Sie bauline. Sie haben dochin rennomiert. Sie können den Bedächtigten eines konversationellen Vereins machen. Beweisen Sie das. Galtzen Sie eine Rede.

Da eine Rede, wiederholte Herr Majorlet. Glaubt Ihr vielleicht, ich kann das nicht? erwiderte Frau sein. Glauben Sie mir, ich kann das halten. Lieber was soll es werden? Glauben Sie mir, ich kann das halten. Lieber was soll es werden? Glauben Sie mir, ich kann das halten.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Seine schmächtige Verlage nahm Genosse Freyinger in Berlin die Strafen für die Verurteilung in eine Verurteilung. Dafür wurde ihm eine Polizeistrafe von 20 Mark auferlegt.

Parlamentsnachrichten.

Das Protokoll über den hundertjährigen Parteitag ist erschienen und zum alten Preise von 50 Hg. von der Buchhandlung Vorwärts zu beziehen.

Die Sozialdemokratie in der Wannheimer Wahlvertretung. Nach der am Donnerstag vorgenommene Wahl zum Stadtrat in Mannheim ergab sich aus 28 Wählern bestehende Mehrheitspartei jetzt 4 Sozialdemokraten an, während in dem aus 96 Personen bestehenden Bürgerausschuß 31 Sozialdemokraten sitzen.

Der Straßenhauer-Ausstand in Weizsä ist zu Ende. Die Wagenführer haben gegen die Zulassung, daß jede Maßregelung unterbleiben wird und eine Abkühlung der Mißstände erfolgen soll, die Arbeit wieder aufgenommen.

Stadtvorordneten-Sitzung

am 30. Oktober 1899, nachmittags 5 Uhr.

Der Vorsitzende teilt mit, daß der langjährige Stadtvorordnete Baumwäcker Schulz, der 24 Jahre als Schriftführer fungierte, und der Stadtvorordnete Werber, der zum unbedenklichen Stadtvorordneten gewählt worden ist, ihre Ämter niederlegen wollen.

Die zur Aufhebung der für den neuen Straßenzustand fälligen Grundlinie und Bestimmung einer neuen Anliegerlinie beantragt der Magistrat, dem Justizrat diejenige Fläche, welche an der bisherigen Bauauslinie und der neu festzusetzenden Straßenzustand liegen ist, in der vorläufig auf 82 Quadratmeter festgelegten Größe zum Ankaufspreis für die Stadt festzusetzen.

Der Bericht über den Widerspruch gegen die Erstellung eines Konzesses zu einem Neubau der Firma Wegelin und Hübler auf fünfzigem Gelände der Consteinstraße rief eine längere Debatte hervor, bei der der Oberbürgermeister Staudte Veranlassung nahm, gegen die Behauptung zu protestieren, daß der Magistrat die Konzession nicht erteilt habe.

III. und IV. Abänderung der für den Antikloß festgelegten Flächen und Erwerb von Land zur Verrentung und zum Antikloß von Grundstücken Verrentung 19 wurde nach den Vorläufen des Magistrats und der betreffenden Kommissionen erledigt.

V. Die Doppelhäuser im Siechenhause werden die bereits zur Veräußerung gestellten 3000 Mk. nunmehr definitiv in voller Höhe bewilligt.

VI. Zur Veräußerung des Hauptmanns zur Entlassung der im Antikloß gehaltenen Pferde werden Mittel in Höhe von 40000 Mk. genehmigt. Die Veräußerung hatte am 4. November 1898 den Magistrat um eine diesbezügliche Vorlage erludt.

VII. Der Ankauf des Hofpitals der Hofpitalkasse für 1898/99 liegt zur Kenntnisnahme vor und die danach eingetragenen Ueberverordnungen in Höhe von 342.46 Mk. wurden nachbilligt.

VIII. Dem Stadtvorordneten Schramm soll für die durch die durch den Vorläuf der Agrarkommission eine Entschädigung von 100 Mk. pro Morgen gewährt werden. Der Magistrat seiner Kommission, Stadtv. Verhagen, weist darauf hin, daß der Väter Herr Alerand durch die Uebergabe habe nicht entsprechend aberten können und daß er dadurch nicht unerheblichen Schaden gelitten habe.

IX. Dem Amtsrat Rühle wird für die Auserpachtigung des ehemals Wagenerischen Ackerlandes eine Kulturschuldigung von 40 Mk. pro Morgen gewährt.

X. Die Rechnung der Kasse des Stadtheaters für 1897/98 liegt zur Entlastung vor und stimmt in Einnahme und Ausgabe von 51 880.92 Mk. überein.

XI. Die Rechnung der Kasse des Stadtheaters für 1897/98 liegt zur Entlastung vor und stimmt in Einnahme und Ausgabe von 51 880.92 Mk. überein.

XII. Die Rechnung der Kasse des Stadtheaters für 1897/98 liegt zur Entlastung vor und stimmt in Einnahme und Ausgabe von 51 880.92 Mk. überein.

XIII. Die Rechnung der Kasse des Stadtheaters für 1897/98 liegt zur Entlastung vor und stimmt in Einnahme und Ausgabe von 51 880.92 Mk. überein.

XIV. Die Rechnung der Kasse des Stadtheaters für 1897/98 liegt zur Entlastung vor und stimmt in Einnahme und Ausgabe von 51 880.92 Mk. überein.

XV. Die Rechnung der Kasse des Stadtheaters für 1897/98 liegt zur Entlastung vor und stimmt in Einnahme und Ausgabe von 51 880.92 Mk. überein.

XVI. Die Rechnung der Kasse des Stadtheaters für 1897/98 liegt zur Entlastung vor und stimmt in Einnahme und Ausgabe von 51 880.92 Mk. überein.

XVII. Die Rechnung der Kasse des Stadtheaters für 1897/98 liegt zur Entlastung vor und stimmt in Einnahme und Ausgabe von 51 880.92 Mk. überein.

XVIII. Die Rechnung der Kasse des Stadtheaters für 1897/98 liegt zur Entlastung vor und stimmt in Einnahme und Ausgabe von 51 880.92 Mk. überein.

XIX. Die Rechnung der Kasse des Stadtheaters für 1897/98 liegt zur Entlastung vor und stimmt in Einnahme und Ausgabe von 51 880.92 Mk. überein.

XX. Die Rechnung der Kasse des Stadtheaters für 1897/98 liegt zur Entlastung vor und stimmt in Einnahme und Ausgabe von 51 880.92 Mk. überein.

XXI. Die Rechnung der Kasse des Stadtheaters für 1897/98 liegt zur Entlastung vor und stimmt in Einnahme und Ausgabe von 51 880.92 Mk. überein.

XXII. Die Rechnung der Kasse des Stadtheaters für 1897/98 liegt zur Entlastung vor und stimmt in Einnahme und Ausgabe von 51 880.92 Mk. überein.

XXIII. Die Rechnung der Kasse des Stadtheaters für 1897/98 liegt zur Entlastung vor und stimmt in Einnahme und Ausgabe von 51 880.92 Mk. überein.

„Gut, eine Wahre, aber eine mit Mandglossen, die Du ja waghast fassen.“ entgegnete Rauffe.

„Nun erhob sie sich, stellte ein gefülltes Glas vor sich, schlug mit dem Messer leicht an das Glas und begann mit lauter Stimme.“

„Meine Herren! Es giebt im Leben der Nationen wie in demjenigen der Menschen bedeutende Momente. Ein solcher bedeutender Moment sieht wieder vor uns, wenn wir zur Wahlurne treten.“

Der Kommerzienrat und Echar schätzten wie selten Beifall, riefen Bravo und der erstere trat auf die Sprechern zu, gab ihr einen Kuss und sagte: „Du bist ein Wunderkind!“

„Damit kam das Gespräch wieder in das frühere triviale Geleise.“

„Gut nach Mitternacht begab sich alles zur Ruhe. Echar ging nach auf einige Augenblicke in Unbefangens Zimmer, um diesen nach seiner Gewohnheit zu fragen.“

„Dort sah man durch die geöffneten Fenster in ein Gemach, das von einem Knaben mit einem Rotkehlchen besetzt war. Und in dem Gemach desselben stand unmittelbar am Fenster Frau Letz Strauch, ihre Nachtkleid beendend; sie hatte die nackten vollen Arme erhoben und wuschelte mit ihren sterlichen Händen an ihrem wüßigen Haar, das hübsche Gesichtchen zeigte sie im Profil, der schlanke Hals und der obere Teil der spitzen Hüfte waren unbedeckt, der untere Teil von dem reichen Spüßen des Bandes verhüllt.“

„Gut, eine Wahre, aber eine mit Mandglossen, die Du ja waghast fassen.“ entgegnete Rauffe.

„Nun erhob sie sich, stellte ein gefülltes Glas vor sich, schlug mit dem Messer leicht an das Glas und begann mit lauter Stimme.“

„Meine Herren! Es giebt im Leben der Nationen wie in demjenigen der Menschen bedeutende Momente. Ein solcher bedeutender Moment sieht wieder vor uns, wenn wir zur Wahlurne treten.“

Der Kommerzienrat und Echar schätzten wie selten Beifall, riefen Bravo und der erstere trat auf die Sprechern zu, gab ihr einen Kuss und sagte: „Du bist ein Wunderkind!“

„Damit kam das Gespräch wieder in das frühere triviale Geleise.“

„Gut nach Mitternacht begab sich alles zur Ruhe. Echar ging nach auf einige Augenblicke in Unbefangens Zimmer, um diesen nach seiner Gewohnheit zu fragen.“

„Dort sah man durch die geöffneten Fenster in ein Gemach, das von einem Knaben mit einem Rotkehlchen besetzt war. Und in dem Gemach desselben stand unmittelbar am Fenster Frau Letz Strauch, ihre Nachtkleid beendend; sie hatte die nackten vollen Arme erhoben und wuschelte mit ihren sterlichen Händen an ihrem wüßigen Haar, das hübsche Gesichtchen zeigte sie im Profil, der schlanke Hals und der obere Teil der spitzen Hüfte waren unbedeckt, der untere Teil von dem reichen Spüßen des Bandes verhüllt.“

Es hören lassen. Die Saale-Ztg. nimmt dann den Artikel über Politik und Gemeindefragen als ihr eigenes redaktionelles Produkt in Anspruch. Soll uns recht sein! Wir hätten allerdings bisher trotz allem die Redaktion immer noch einige Feinere höher eingeschätzt, als daß wir ihr die Autorität an jenem konfusen Artikel hätten aufheben mögen. — Mit der heroischen That, die dazu gehörte, sich zur Vaterpflicht an jenem Artikel zu betennen, ist aber die Kraft der Saale-Ztg. aufgebraucht. Vierzig Zeilen lang ergießt sie sich dann nur noch in den schäuflichen Anspielungen gegen unser Blatt und persönlich gegen Schiele. Es heißt da u. a.:

Der Thiele kandidiert zur Stadtverordnetenwahl. Wenn nun Herr Thiele eine so ernste Frage, wie es die Stadtverordnetenwahl ist, nicht ernstlicher und sachlicher zu behandeln weiß, als dies geschieht, so dokumentiert er dadurch, daß er für einen Vorken als Stadtverordneter nicht taugt und es ist besser, wenn er auch in Zukunft sich ganz allein diesen Mühen, die vielleicht bei einem Teile der Leser ziehen mögen, widmet.

Wollen wir! Aber das eine thun, und das andere nicht lassen. Die Saale-Ztg. würde ihre Augen recht weit aufreissen, wenn sie die Briefe lesen könnte, die unsere Redaktion wegen der „Mädchen“ zugegangen sind, und gerade aus Kreisen, die der Saale-Ztg. politisch nahe stehen. Unstimmlos wird dem Volksblatt darin der Dank ausgesprochen, daß es endlich einmal die fäulnische Finanzwirtschaft gründlich beleuchtet habe. Der eine Brief geht aus eine Parallele zwischen dem Volksblatt und der Saale-Ztg. Die Parallele ausseht, mag die Saale-Ztg. daraus erkennen, daß sie mit gewissen Damen verglichen wird. Wenn die Saale-Ztg. von „anderen“ schreibt, die das Volksblatt bei den Wahlen freizeig und wenn sie gelobt, sich hinsichtlich der Gemeindefragen, so läßt uns das natürlich fast von einem Blatte, dem wir erst noch vor wenigen Wochen vorwerfen mußten, daß es unsere in Stadtverordn.-Kollegium sitzenden Freunde gemein verleumdet hat und sich Wort der Erwiderung gegen diese begründeten Vorwurf hatte. Mit einem solchen Worte ist's nicht gethan. Niemand könnte uns hindern, von Dankwischen zu reden, die in der Redaktion der Saale-Ztg. sitzen, und schließlich könnten wir dafür mehr Beweise beibringen, als die Saale-Ztg. für ihre Behauptung, wir hätten Minderheiten geschrieben. Nein, nein! Die ganze Hülfslosigkeit der bürgerlichen Parteien kommt in dem gegenseitigen Artikel der Saale-Ztg. zum Ausdruck. Widerlegen können sie uns nicht, so greifen sie zu Beschimpfungen. — Das das nicht mehr, die wir hoffen und wünschen, daß „Anteile des Gemeindefragen“, wir können dieses Schlagwort ja auch einmal gebrauchen, daß die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen den Parteien, in deren Sinn und Auftrag die Saale-Ztg. gesprochen hat, einen entscheidenden Schlag verfehle. Das zu erreichen, ist in erster Linie Aufgabe und Pflicht unserer Arbeiterklasse, der das Schreiben der kommunalvereins-sittigen denn doch endlich zu bunt geworden sein muß.

* **Der Hauptartikel.** In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten protestierte der Oberbürgermeister Herr Staube gegen die Behauptung, der Magistrat bezwöge die reichen Leute. Herr Staube verteidigte, er trete für den kleinen Mann ebenso ein wie für den reichen. Die heute in den Kassen für stattfindende Wähler-Versammlung wird Gelegenheit bieten, zu untersuchen, wie diese von Herrn Staube für sich und die übrigen Magistratsmitglieder in Anspruch genommene Objektivität im Lichte der Thatfachen aussieht.

* **In der Referatistik von Ehrenberg** in der Lützenstraße erhalten die Arbeiter einen Stundenlohn von 26 Pf. Gestern wurden drei Arbeiter vorzeitig, es müge ihnen doch etwas zugelegt werden, da ein Maurer, der erst am Sonnabend angefangen habe und im Winter nur ausstufweise in die Fabrik kommt, während er im Sommer seinen 50 Pf. Lohn erhält, gleich mit 27 1/2 Pf. eingestuft worden sei. Herr Ehrenberg ließ sich nicht sprechen. Wozu auch! Das Verhältnis eines Unternehmens zu „seinen“ Arbeitern ist doch vollständig damit erschöpft, daß er den Wegweiser ihrer Arbeit freiließt. Der Geschäftsführer stellte anfangs die Möglichkeit einer Lohnaufseinerung hin, er wollte erst einmal mit Herrn Ehrenberg sprechen. Die Leute sollten doch auch daran denken, daß es ein „schönes“ Weisheitswort gebe. Nun, die Leute preisen auf ein Weisheitswort und beanspruchen einen antändlichen Lohn, den Herr Ehrenberg als schwerreicher Mann sehr bequem zahlen kann und die Arbeiter bei ihrer sehr anstrengenden Arbeit recht wohl verdienen. Als der Geschäftsführer zurückkam, teilte er mit, daß es keine Lohnerhöhung gebe. Wer gehen wollte, könne unter Einhaltung der 14-tägigen Kündigungsfrist gehen. Dieser gnädigen Erlaubnis hätte es freilich nicht bedurft, denn das wissen die Arbeiter auch ohne Herrn Ehrenberg, daß sie jeberzeit kündigen können. Vier Arbeiter haben denn auch so-

fort ihre Kündigung ausgeprochen. — Es ist ja so leicht, als mehrfacher Millionär den Arbeitern einen Pfennig Lohnzulage zu verweigern, zumal in der Ehrenberg'schen Referatistik mehr Leute vom Tode ansetzen, die mit ihren 15 M. wöchentlich ganz gut auskommen, wie sie sagen.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Faufs Tod (aus der Tragödie, 1. Teil), wird am Mittwoch wiederholt und gelangen Schillerbillets zum Wertes je 1 M. zur Ausgabe (im Farben-Abonnement, 57. Weis). Bei der Aufführung mußte die erste Partie infolge eines technischen Unfalles über Gebühr verlängert werden, die zweite Partie jedoch kann auch bei der Mittwoch's-Aufführung nicht verdrängt werden; der technische Aufbau ist ein derartig komplizierter, daß eine Beschleunigung trotz des verstärkten technischen Personals nicht zu ermöglichen ist. — Für Donnerstag wird die Oper „Die Hugenotten“ vorbereitet.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Der geradezu beispiellose künstlerische Erfolg, den Heide Sandrock mit ihren vollen Leistungen im Thalia-Theater bei ihrem Gastspiele erzielte, die hübschen Deutungen des begüterten Publikums haben die Direktion veranlaßt, das Gastspiel zum 2. Male zu veranlassen und hat die Künstlerin gegen ihre Zustimmung gegeben, noch als Claire im „Hüttenbesitzer“ und als Jane Grey in „Die Waite aus Venedig“ zu gastieren. Am Montag war das Thalia-Theater wiederum ausverkauft und konnten Hunderte von Kunstfreunden (zum Hüttenbesitzer keine Plätze mehr bekommen. Am Dienstag, den 1. ds., der lustige Schwanz „Die Wahragerin“ zum 6. Male wiederholt. Am Donnerstag, den 2. ds., wird Heide Sandrock die Claire im „Hüttenbesitzer“ wiederholen und sich am Freitag, den 3. Nov., als Jane Grey wiederholen, da ihr Gastspiel in der Schwanke (Süden) bereits am 3. ds. beendet. Billets für sämtliche Sandrock-Gastspiel-Abende sind bereits jetzt an der Kasse des Thalia-Theaters zu haben.

* **Aus dem Bureau des Walhalla-Theaters.** Am Walhalla-Theater verabschieden sich am heutigen Dienstag sämtliche Künstler. Morgen beginnt ein gänzlich neuer Spielplan.

* **Giechensichten.** Auf dem Wasser nach Hamburg gewandert ist, wie gemeldet wird, der früher hier, jetzt in Berlin wohnende Fischermeister Großmann. Er benutzte zwar ein Boot seiner Waffenschiffe, die eine Länge von 6 bis 8 Meter und ein Gewicht von 15 Kilogramm haben und aus gewöhnlichem Fichtenholz in Gestalt von Luftballons verflochtenen Wägen hergestell sind. Diese Wasserflöße ermöglichen es ihm, von Berlin aus über die Spree, Havel und Elbe fast trockenem Fußes nach Hamburg zu gelangen. Zur Vorwärtsbewegung bediente sich G. eines Doppelruder, das er gleichzeitig zum Regulieren seines Gleichgewichts benutzte.

* **Hohenmölsen.** Die Arbeiter werden am 2. November bei der Stadtverordnetenwahl in der dritten Abteilung ihre Stimme auf Hermann Klemens und den Schuhmacherrath Franz Charlach bereiten.

* **Hannover.** Montag vormittag verunglückte in der Möbel-fabrik von O. Kühn der Tischler Wagner dadurch, daß er sich mittels der Kreisäge den Heißfinger der linken Hand abschnitt, welche Daumen und Mittelfinger verletzete.

* **Serzberg.** Heber den hier ausgebrochenen Schuhamacherstreik äußert sich das Schweiniger Kreisblatt wie folgt: Der am höchsten Tage ausgebrochene Schuhamacherstreik regt die Gemüter unserer Gewohnheitsgewalt an und bildet jetzt das allgemeine Tagesgespräch. Dabei geht der Gedanke, das auswärtige Kapitalisten die Errichtung einer großen mechanischen Schuhfabrik in unserer Stadt planen, von welcher die hier vorhandenen geübten Arbeiterklasse gern übernommen werden würden; auch ist von der Gründung einer Schuhmacher-Gewerkschaft mit Unterstützung fremder Kapitalisten die Rede u. s. w. Wir wissen nicht, wie weit diese unkontrollierbaren Gerüchte auf Wahrheit beruhen. So viel steht aber fest, daß die Löhne, die unsere Schuhamacher jetzt erhalten, wirklich unzulängliche und niedriger sind, als sie der Tagelöhner verdient.

Die Schuhmacher oder rechtlich bindenden Bürgervereins sind deshalb in diesen Kämpfen auf Seiten der Arbeiter, und wir möchten den Arbeitgebern in ihrem eigenen Interesse empfehlen, die Löhne ihrer Arbeiter in der geforderten Weise zu erhöhen und dadurch den Streik zu beenden. — Dasselbe wird man nun nicht wieder wie bei jeder Gelegenheit von der Beschäftigten reden und sich lieber vom Hause gebrochene Streiks ereignen.

* **Großenhain.** Durch einen Sturz bei der Jagd des Großenhainer Jagdvereins am Sonnabend hat sich Prinz Friedrich August von Sachsen, der älteste Sohn des Prinzen Georg und derzeitiger Thronfolger, eine Gehirnerschütterung zugezogen. Die Ärzte konsultierten bei dem Prinzen einen leichten Schädelbruch.

* **Aus dem Reich.** Berlin. Der Selbstmord der unglücklichen Schriftstellerin Franziska v. Stauff-Offenher ist aus Nahrungsorgen erfolgt. Die hochgebildete Frau war in dritter Ehe mit dem leichtenmüthigen Schriftsteller Paul Blumenreich verheiratet, der ihr Vermögen vollständig verendet. Der Tod erfolgte sofort.

nachdem sich die Unglückliche durch den Sturz aus dem Fenster im vierten Stock gerettet hatte. Sie war etwa 50 Jahre alt.

* **München.** Ein großer Skandalprozess, welcher bis in die „höheren Kreise“ anzureicht, steht bevor. Es handelt sich um Verbrechen wider das leibende Leben. Vor einigen Tagen hat bereits die Verhaftung eines Kommerzienrats und eines Buchhändlerverlegers stattgefunden.

* **Saalfeld.** Familientragödie. Vor einigen Tagen hatte sich die Frau des Landwirts Liebenhan aus Unterpellenborn das Leben genommen, welche während der Abwesenheit ihres Mannes mit einem Knechte unerlaubten Umgang gehabt hatte, der nicht ohne Folgen geblieben ist. Nun hat auch der Knecht dem der Gotte der unglücklichen Frau an deren Ehre das Gefährnis seiner Schuld abgenommen hatte, durch Erschießen seinem Leben ein Ende gemacht.

* **Weimar.** Die immer ärger werdende Wohnungsnot veranlaßt den Gemeinderat, 5000 M. aus dem Stammvermögen zur Bewilligung zur Errichtung von Familienwohnungen für Obdachlose im kaiserlichen Armen- und Arbeitshaus. Diese Wohnungen sollen gegen ein billiges Geld an die darum nachsuchenden Bedürftigen abgegeben werden.

* **Müthing, Maurer!** In der öffentlichen Maurer-Versammlung am Mittwochabend mußte Beschäftigt werden über die Lohnhöhe, die Maurermeister Grote am Sonnabend verlangt hat. Alle Kollegen haben die Pflicht, in dieser Versammlung zu erscheinen.

* **Leitung.** Für Vorzeigeweide. Schade. Von einem unserer Asten 3 M. Für die Lebziger Forme: Weil „Rothschild“ (Gemeintlich) keinen Sechser übrig hat, bleibt nur 1 M. Hr.

* **Leitung aus Göttingen.** Von sechs zugerechneten Maurern aus Dresden 1,05 M. Für die Partei der „Grünen Jungen“ im Körbchen gesammelt durch Frau Horn 1 M. D.

* **Leitung aus Theilen und Bröbzig.** Zu Beiträgen gingen ein: Auf Seite 3 2,50, 14 5,00, 15 3,00 und 16 2,25 M. Von der roten Kindtaufe in Theilen, gesammelt in Bröbzig 2 M. Von lustigen Schaufauf in Bröbzig 1,18 M. Von 100 Genossen in Theilen 65 M. Der Vertrauensmann.

* **Briefkasten der Redaktion.** Mittenbe. Ihr häßlich es zur Erklärung der Versammlung kommen lassen wollen, denn das Kammergericht hat erst unlängst entschieden, daß der Eintritt der Wollzeitsünde auf den Fortgang der Versammlung ohne Einfluß ist. Der Wirt darf nur nach Eintritt der Versammlung sein Wirt zeigen. Bei nächster Gelegenheit müßt Ihr es eben darauf ankommen lassen.

* **Weihenfels.** Sie ärgern sich über den Artikel im Kreisblatt, der die Verhöhnung der Denkmäler in Berlin der Sozialdemokratie aufs Konto setzt, obwohl es öffentliches Gemeinwissen ist, daß der Verhöhnung von den akademischen Jugend ausgeführt worden ist? Nicht über diesen Artikel, der gegen eine Berliner Wollfabrik entrichtet, dürfen Sie sich ärgern, sondern darüber, daß Sie sich überhaupt noch ärgern können über etwas, was in einem Blatte dieser Art steht.

* **Frank B.** Ein Telegramm nach England folgte mindestens 80 Pf. 2. Beschlagnahme des Lohnes wegen direkter Staats- oder Kommunalsteuer ist nur dann zulässig, wenn die Steuer letzter nicht länger als drei Monate fällig geworden ist.

* **M. W. 50.** Die meisten Staatsfunden hat in Deutschland der preussische Staat. Sie betragen zur Zeit rund 4276 Millionen M. (fast 4 1/2 Milliarden).

* **Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.** F. G. Witterfeld. Jawohl, ein bereit, teilen Sie mir bitte alles mit, was für ein Thema Sie wünschen. Der Führer Otto Hoffmann wird um seinen Besuch gebeten.

Verantwortlicher Redakteur: Adolf Thiele in Halle.

Moderner Zimmerschmuck,
Wand- und Fensterbilder, Dekorationsfächer, Lutherischen, Elagären, Säulen und Figuren, Vasen, Ampeln, Tafelaufsätze, Fruchtschalen, Zigarettenröhren, Rauchtische etc. in grösster Auswahl zu sehr billigen Preisen.
C. F. Ritter, Halle S., Leipzigerstr. 90.

Anerkannt unübertroffene Auswahl

der geschmackvollsten Herbst- und Winter-Neuheiten in einfarbigen und Fantasie-

Kleider-Stoffen,

nur bewährte vorzügliche Qualitäten in tausendfacher Muster-Auswahl von 25 Pf. an.

Ausserdem sind in besonderen Abteilungen nur vorzüglicher Qualitäten in Fantasie-Kleiderstoffen zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf gestellt.

Geschäftshaus C. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Wähler-Versammlungen

Mittwoch den 1. November abends 8 Uhr im Restaurant zum „Paradies“, Ratswerder 2 und Gesellschaftshaus „Frohsinn“, Dessauerstr. 12.

Tagesordnung: Warum ist es notwendig, daß sich diesmal sämtliche Wähler an den Stadtverordneten-Wahlen beteiligen.
Freie Diskussion. Der Einberufer.

Gewerkschaftskartell Halle a. S.

Die Sitzung des Kartells fällt in Anbetracht der bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen aus. Die Delegierten werden hierdurch ersucht, eifrig für Wahlbeteiligung zu agitieren.

Ferner fordern wir die Gewerkschaften auf, die Wahlen der Delegierten bis zum Quartalschluß vorzunehmen, da jeder Delegierte sein Amt mit dem 1. Januar antritt und bis zum Jahreschluß zu versehen hat.
Der Vorstand.

Achtung, Maurer.

Mittwoch den 1. November abends 8 Uhr im Saale der Moritzburg, Garz 51.

Öffentliche Versammlung der Maurer von Halle und Umgegend.

Tagesordnung: 1. Wie stellen wir uns zu den Lohnabzügen beim Maurermeister Grothe. 2. Verschiedenes. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert, daß alle Maurer erscheinen, hauptsächlich diejenigen, welche beim Maurermeister Grothe arbeiten.
3. A.: Die Lohnkommission.

Otto Giesert

Raulenberg 2/A.

Färberei u. chemische Waschanstalt für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Gardinen, Stickereien etc. etc.
— Lieferung schnellstens. —



Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.

Mittwoch den 1. November 1899
Abends 7 1/2 Uhr
47. Vorst. im B.-M. 37. Abonn.-Vorst.
3. Viertel. Farbe: weiß.
Kauf's Tod.

Aus der Tragödie zweitem Teil von W. v. Göthe.
Donnerstag den 2. November 1899.
Die Hugenotten.
Gr. Ober in 5 Akten von Meyerbeer.

Thalia-Theater.

Mittwoch den 1. November 1899

Die Wahragerin.
Donnerstag: Sandrod-Gastspiel.
Der Hüttenbesitzer.
Freitag: Abschieds-Abend von Adele Sandrod.
Die Waife aus Lomodo.

Rheingold

(früher Mackorbrun, Leipzigstr. 87.)
Täglich Konzert von der Kammerkapelle „Española“ in National-Rokkum. Entrée frei.
Es ladet ergebenst ein
G. Krauss.
Seute Dienstag Schlachte-Fest.
H. Otto, Beth, Gartenstr. 4.

Gefangener. Freie Sänger.

Zu dem am Sonntag den 4. November abends 8 Uhr in Osborgs Halle stattfindenden

5. Stiftungsfeste

ladet Freunde und Bekannte freundlich ein
Programm sind im Vereinslokal, bei Streicher, Al. Ulrichstr. 36, Bismarckhandlung u. Groß, Geißeistr. 5, und Fr. Grimm, Glauchastr. 76, sowie bei sämtlichen Mitglieðern zu haben.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Gübert.
Dienstag den 31. Oktober
Letztes Auftreten
sämtlicher Künstler!

Mr. Antonios Streich - ungarische Polli - Dilliere (8. Jünger). Sensationell! - Les Eclair, Pravour - Gymnastikerinnen am dreifachen Red. - Die Schwestern Berginal, Guillibrissinen auf dem Doppel-Trapes. - Miss Clotilde, Grand-Guillibrissin u. Gondtänzerin. - Herr Francois Roethig, Zauberkünstler u. Illusionist. - Brothers Cabanis, erzieherische Burlesk-Komödianten. (Ein Spaß an der Anschlagtaule.) - Max Erhardts Projektions-Bilder in Lebensgröße. (Neue Drehs-Bilder.) - Die Herren Wallas und Mertens, treffendste Gesangs- und Tanz-Duettsisten. - Fräulein Hulda Malmström, schwedisch-deutsche Soubrette. - Herr Karl Hisehen, Original-Gesangs- und Charakter-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Suntenburg, Merseburg

Donnerstag
Regel-Abend.
Lade ergebenst ein E. Rutz.

Karl Großes Restaur.

37 Schillerstraße 37.
Mittwoch d. 1. Nov.
groses
Schlachtefest
Es ladet hierzu freundlichst ein D. D.

Otto Knoll

Magazin für Herrenkleider
36 Leipzigerstraße 36
oberhalb des Lurmes - im Pflorbräu. Das genügt!

Warnung!
Ich warne hiermit jedermann, meinem Schwager Friedrich Ehrich auf meinen Namen zu borgen, da ich keine Zahlung lehne.
Hermann Brodthuhn.

Apollo-Theater.

Direktion: Fr. Wiehle.
Sensationeller Erfolg der
Miss Clair Heliot
mit ihren wunderbar dreifachten
9 Löwen!

Dienstag abend 8. Letztmal!
Gorath's Die elektrische
Stilputzmaschine
und der dergestige Spielplan.
Anfang 8 Uhr.

Sämtliche ausgegebenen Bons

welche Datums, haben noch Montag und Dienstag Gültigkeit.
Nur Vogenplätze können nicht mehr zu Vorzugspreisen verkauft werden.
Die geehrten Herren Geschäfts-Zuhörer, welche Vorzugs-Karten für den neuen Spielplan wünschen, werden gebeten, solche im Bureau abholen zu lassen. Der Vorverkauf ist täglich von 11-1 und 3-6 Uhr im Theater-Bureau.
Mittwoch:
Neuer Spielplan.

Blaviere

werden gut repar. und rein geist. b. Lams, Laubenstr. 15.
Schlosser, Anschlagler, gelehrt bei
G. Zwanke.
Gießereien, Bismarckstr. 84.

Erdb-Arbeiter

nimmt an
Eströfers Biegelei vor Nietleben
Etube u. Kammer als Schlafstelle
v. Woche 2.50 Mk. zu vermieten
Friedenstr. 4, III L.
Schiff Martinstr. 7, II. Eing. Augustastr.
In der Nebenauerstr. Montag abend
einen braunen Hod mit Kohlenbuch
verloren, auf den Namen Bahre lautend.
Geg. 5 Mk. Belohn. abzug. Thorstr. 31.

Dank.

Allen Freunden und Bekannten, die den Garg untermes kleinen
Kurdeus
so reich mit Blumen schmückten, sowie
seinen lieben Vater für das schöne
Esterbeilchen unterm herzlichen Dank.
L. Heisen, den 25. Oktober 1899.
Otto Hempel u. Frau.

Sonntag den 5. November im Neuen Theater

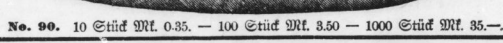
großer Athleten-Wettstreit.

Der Einkauf von 2 Millionen Cigarren

nachstehender Sorten (in Originalgröße, wie Abbildung zeigt)



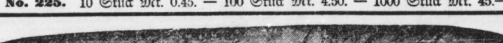
No. 90. 10 Stück Mk. 0.35. — 100 Stück Mk. 3.50 — 1000 Stück Mk. 35.—



No. 225. 10 Stück Mk. 0.45. — 100 Stück Mk. 4.50. — 1000 Stück Mk. 45.—



No. 312. 10 Stück Mk. 0.55. — 100 Stück Mk. 5.50. — 1000 Stück Mk. 55.—



No. 206. 10 Stück Mk. 0.55. — 100 Stück Mk. 5.50. — 1000 Stück Mk. 55.—

ermöglicht es den in Deutschland existierenden Hamburger Westfälisch-Sächsischen Cigarren-Lagereien, diese rühmlichst bekannten und einseitigen Cigarren zu solchen niedrigen Preisen in den Konsum zu bringen.

Würde ich für diese Cigarren 25 Proc. höhere Preise angelegt haben, so wären dieselben immer noch höhere Preise und konkurrieren mit jeder Detail-Concurrenz, welche diese Marken an detail im Laden verkauft.

Ich führe dieselben Fabrikate, wie die größten und maßgebendsten Cigarrenhändler Deutschlands, nur mit dem Unterschiede, daß ich diese Fabrikate zu bedeutend niedrigeren Preisen verkaufe, ganz gleich, an Händler oder Käufer, ob 10 Stück oder 10000 Stück, also nur „Ein Preis!“

Mein Prinzip: Das doppelte Quantum und mehr Preise zu stellen, als einen kleinen Umsatz und mit regulärem Nutzen zu arbeiten, hat sich bewährt und ist das Geheimnis meines Erfolges!

Prüfen Sie, bitte! Sie werden sich überzeugen, daß es eine Einkaufsquelle, wo Sie reeller bedient werden, nicht giebt! — Nur erstklassige Fabrikate der größten Fabriken Deutschlands, welche hunderte Millionen Cigarren pro anno producieren, zu tatsächlichen Engros-Preisen von 10 Stück an erhältlich!

Ein Versuch lehrt!!

Hamburger Westfälisch-Sächsische Cigarren-Lagerei Halle a. S.

Grosse Ulrichstrasse 56, I. Etage. Max Deicke. Grosse Ulrichstrasse 56, I. Etage.

Berlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Gewerkschafts-Buchdruckerei (K. G. u. S.) Halle a. S.

Ein Sozialist als Minister.

Erst kleine vier Monate sind vergangen, seit Millerand ins französische Ministerium getreten ist, und doch hat er schon deutlich sichtbare Spuren seines Wirkens im Arbeiter-Volk hinterlassen. Als Millerand den Ministerposten bestieg, trübten sich die Bürgersideln mit dem alten Gerede, daß ein sozialistischer Minister als Minister nicht radikal sein könne. Bei Millerand ist das nicht zugefallen. Allerdings kann er nicht vollständig im Sinne des Wortes radikal sein, aber er kann auf dem Wege der Sozialreform viele Hindernisse aus dem Wege räumen, die der Erringung der politischen Macht durch das Proletariat sich entgegen stellen.

Millerand hat stets zum Recht der französischen Sozialisten gehört; aber er war es, der 1896 in seiner Rede von St. Mandé die Grundgedanke aufstellte, auf Grund deren eine Einigung sämtlicher französischen sozialistischen Richtungen möglich werden sollte, und als Minister bekümmert er sich offen zum Sozialismus. In Vile wiederholte er am 15. Oktober, daß die sozialistische Idee nicht nur berechtigt und fruchtbar ist, sondern daß sie sich auch jeden Tag durch die Thaten bewährt.

Als Arbeitsminister hat er in sein Ministerium nur bewährte Sozialisten gezogen, nämlich den früheren sozialistische Abgeordnete A. Vay. In seine rechte Hand.

Zuerst regelte er die Arbeitsbedingungen bei öffentlichen Staatsbauten derart, daß die Unternehmer gezwungen sind, einen beruflichen Lohn und die von der Gewerkschaft bestimmte Arbeitszeit einzuhalten. Mehrere Kommunalverwaltungen, in denen die Sozialisten die Mehrheit bilden, haben diese Bestimmungen auch für ihre Bauten angenommen.

Weiter hat Millerand die Arbeiterführerbestimmungen erweitert und die bestehenden gründlich durchgeführt. Die Organisation des Handelsministeriums hat er derart durchgeführt, daß Sozialisten ein besonderes Ministerium der Arbeit entstanden ist. In den höheren Arbeitsrat hat er gründlich umgestaltet. Von den 64 Mitgliedern bestanden neun von den Handelsminister 4, der Senat 3, die Kammer 5, und je 22 wählten die Gewerkschaften und die Unternehmer. Millerand hat dabei auch das Wahlrecht der Frauen durchgeführt.

In Frauen- und Kinderfragen sind durch Millerand weitgehende Bestimmungen getroffen worden; auch hat er dafür gesorgt, daß von überall her Arbeiter die Pariser Weltausstellung besichtigen können.

Schließlich ist zu erwähnen, daß Millerand die unter dem Ministerium Dupuy wegen des Streits gemäßigten Briefträger mit allen ihren früheren Rechten wieder ange stellt und in den Posten und Telegraphen-Verträgen den Achtundzigtäg eingestrichelt hat.

Man muß zugeben, daß innerhalb vier Monate das eine ganz bemerkenswerte Leistung ist. Alle diese Reformen haben sich bei wiederholt, mit dem Sozialismus an sich nicht zu thun, und jeder ehrliche Demokrat könnte und müßte sie gleichfalls durchführen. Aber bei der Verumpfung des bürgerlichen Freiheits und seiner Demokratie ist eben auch die Erfüllung solcher Aufgaben der einzigen wirklich demokratischen Partei, der Sozialdemokratie zugefallen. Und den Arbeitern, welchen durch die Reformen die kapitalistischen Hefen etwas gelodert werden, wird es zweifellos lieber sein, ein Millerand als ein Minister als ein Minister, der französische Stimmung.

Soziales.

Ein städtischer Arbeitsnachweis ist in Chemnitz beschlossen worden, nachdem die sozialdemokratischen Stadträte die Gründung eines städtischen Arbeitsamtes beantragt hatten, was aber abgelehnt worden war. Der städtische Arbeitsnachweis soll neben der Arbeitsvermittlung auch über alle die Arbeiter und Arbeitsverhältnisse betreffenden Fragen nach Möglichkeit Auskunft erteilen und über seine Tätigkeit einen Jahresbericht veröffentlichen. Die von diesen Mandatärten beantragte partielle Zusammenfassung der städtischen Kommission für den Arbeitsnachweis wurde abgelehnt. Bei Streiks hat er sich neutral zu verhalten.

Heimarbeit in der Zigarren-Industrie. Dem Hamborger zufolge hat die Kommission des Reichsanzeigers die Hauptgebiete der Zigarren-Industrie in Baden und Welfen (Minden-Herford) besucht hat, von dem Vorstände der Heimarbeiter einen detaillierten Entwurf genommen, daß ihr die gezielte Regelung der Zigarren-Industrie geboten ersieht.

Parteinaufrichten.

Die Sozialdemokratie in den Einzelstaaten. Bei den dieser Tage vollzogenen Neuwahlen zum oberbürgerlichen Landtag ist, wie berichtet, zum erstenmal ein Sozialdemokrat in den dortigen Landtag gewählt worden. Die Zahl der deutschen Bundesstaaten, in deren Landesvertretungen Sozialdemokraten sitzen, ist dadurch wiederum vermehrt worden. Im allgemeinen ist freilich die Zahl der Sozialdemokraten in den einzelnen Landtagen gering. Freilich hat in seiner zweiten Kammer keine Vertreter der Sozialdemokratie. In Bayern hat sie bei der letzten Wahl elf Mandate erobert. Im Königreich Sachsen hatte die Sozialdemokratische Vertretung früher unter allen bundesstaatlichen Parlamenten die höchste Stimmzahl 14, erreichte aber in Folge des schmächtlichen Wahlrechtsverlustes ist ihre Zahl auf vier zurückgegangen. In Baden ferner liegen im nächsten Monat Neuwahlen bevor. Unter den 64 Abgeordneten in der badischen Kammer befinden sich zuletzt fünf Sozialdemokraten, zwei von diesen Mandatären sind jetzt erledigt, und zur Neuwahl, die für die Hälfte der Abgeordneten vorzunehmen ist, hat die Partei 7 Kandidaten aufgestellt. Neuwahlen stehen auch in Hessen bevor, wo unter 50 Abgeordneten bisher fünf Sozialdemokraten saßen; die Zahl der sozialdemokratischen Kandidaturen für die Neuwahl beträgt neun. Der Kampf wird hier in erster Linie den Antikemmen. Unter den genannten Staaten, die teils eben erst Neuwahlen gehabt haben, teils unmittelbar davor stehen, zählt die

Württembergische Kammer unter 98 Abgeordneten einen Sozialdemokraten. Verhältnismäßig am höchsten vertreten ist die Sozialdemokratie in Sibirien, Gotscha mit sieben unter dreißig Mitgliedern, demnach folgt Neuh J. L. mit drei unter 15, ferner Altenburg und Weiningen mit fünf unter 20 und hier unter 24. Weimar, sowie Mühlenthal haben je einen Sozialdemokraten in ihrer Kammer, und endlich Bremen in der aus 150 Mitgliedern bestehenden Bürgerkammer zwei.

Gewerkschaftliches.

Ein Streik der Steinbrecher im Saarg. Reges Leben herrschte vorigen Donnerstags unter der bewaffneten Macht des Saarg. Von allen Seiten hatten brandstiftende Gendarmen nach der „Ausfünftens“ in Mülheim — um einer drohenden Revolution entgegen zu treten. Es ist wirklich nichts mehr zu machen mit jener höchsten Revolution — die allen Telegraphen und Telephon, und dann die vielen Revolver und Säbel, Erdbebenpöbel und Schmeißer — es ist rein unmöglich. Gendarmen verlangten die Herren Gendarmen nichts zu thun, müßten aber 24 Stunden lang die Kontoräume der „Vereinigten Saarg. Kraftwerke“ (Abteilung Schiffe) besetzt halten. Was war denn nun los? — Die Häftlinge wollten keine Kontrollkarte annehmen. Wir geben ohne weiteres zu, Ordnung muß sein in einem großen Betriebe, aber in diesem Falle kommt die Sozialreform der Arbeiter zum Vorschein, weil sie eben die volle festgesetzte Arbeitszeit nicht einhalten können — wenn sie nicht auf ihr Familienleben, auf ihre Säuglingskinder vollständig verzichten wollen. Sie erklärten, lieber sindigen zu wollen, und als sie dann zu ihrem großen Entsetzen den Wunsch nach der Sozialreform äußerten, erklärten sie, heute wollten sie noch nicht „machen“. Die Sozialdemokraten der Steinbrecher arbeiten in Afford. In diesem Zweck wurden einige Häftler hier herbeigeführt, das „Häftlingen“ mit besonderer Sorgfalt zubereitet und gegeben, die schönsten Wieder der Neuseit als:

Am dem sein Etimm da
Zu dem herun da
geungen, kurz — der reine Friedensstörer. Ab und zu wurde eine kleine Verhandlung mit dem Herrn Direktor Bohmann gemacht. In einer solchen Verhandlung erklärte der Herr Direktor: „Es kommt uns gar nicht darauf an, ob wir mal bei den Italienern 300 bis 600 W. arbeiten wollen, wenn wir ohne die hiesigen Arbeiter fertig werden.“ Patriotisch sei das gerade nicht, meinten die Sozialdemokraten. Mittlerweile wurden nun auch die Kasseien knapp, und man nahm die Friedensverhandlungen wieder auf, welche auch, nachdem die Sozialdemokraten in einigen kleinen Punkten nachgeben den Friedensstörer zur Folge hatten. In jeden Fall war allen Dingen das nicht Behagen der Männer von Saffelberg, welche keine unliebsamen Zwischenfälle entstehen ließen.

Ausland.

England. Die organisierten Eisenbahner planen, so wird uns aus London berichtet, eine gleichzeitige Aktion zur Durchführung eines Beschlusses, das für Wochen schieber wie für Signalwärter an belebtesten Stellen den Achtundzigtäg, für alle anderen Angestellten den Neundzigtäg verlangt, wobei jeder Tag für sich gerechnet, und für Nachtarbeit, Arbeit zwischen sechs Uhr abends und sechs Uhr morgens, 25 Prozent für Sonntagsarbeit 50 Prozent Aufschlag bezahlt werden soll. Ferner soll für alle Angestellten eine Lohnaufbesserung von 2 Mark die Woche verlangt werden.

Polen. In Głódz ist auf der Tabak- und Zigarettenfabrik von Zierkowski ein Streik von 800 Arbeitern und Arbeiterinnen ausbrochen. Zuerst streikten die Arbeiterinnen wegen der Forderung, den Arbeitstag zu verkürzen; sodann schlossen sich den Streik die männlichen Arbeiter an. Die Polizei greift gleich zu allen Mitteln und verhaftete fünfzig Arbeiterinnen. Am nächsten Tage erließen 100 Arbeiterinnen vor der Polizei und forderten die Freilassung der Verhafteten; wenn nicht solle man sie verhaften; denn sie seien eben schuldig wie jene. Man verhaftete sie; nach einigen Tagen aber ließ man sie, ebenso wie die erieren, mit Ausnahme von fünf, frei.

In Wina freiten sich die Bädergejellen und die Handelsgejellen von vielen Gejellen.
In Wialofka schickten 200 jüdische Arbeiterinnen in der Zigarettenfabrik von Janowski die Arbeit ein. Die Forderungen wurden ihnen nicht bewilligt, und sie mußten den Streik aufgeben. Nach dem Streik verhaftete die Polizei eine Arbeiterin. Das erübete die hiesigen Arbeiterinnen, da sie darin einen Nachgeben der Fabrikanten sahen, welcher die Polizei dazu zu bewegen mußte. Sodann verließen sämtliche Arbeiterinnen der Fabrik die Arbeit und forderten die Freilassung ihrer Kollegin. Die Polizei ließ gleich darauf die Verhaftete frei.

Lokales und Provinziales.

Am Sonntag auf dem Lande. Seit 1. Oktober 1899. * Zur Kenntnis auf dem Lande. Seit ein Genosse eine Begebenheit aus dem Kreis der Arbeiter in der Einbegreifung des Ortes und der Namen der in Betracht kommenden Personen — letzteres aus leicht ersichtlichen Gründen — wiedergibt: Da hätte kürzlich geschäftlich in . . . zu thun und befand sich in einem Restaurant, woselbst mit einer recht bemerkenswert aussehenden jugendlichen Mädchenerin auftrat. Auf die Frage was sie denn für einen Grund zur besonderen Traurigkeit hätte, teilte mit dieselbe mit, sie wäre seit Frühjahr auf der Domäne . . . in Arbeit gewesen und ihre Tätigkeit dortselbst hätte im Auffammeln und Beschaufen der Steine vom Acker bestanden, wosilb sie täglich an John Los M. Kartoffeln und Treibholz in der Kellerei erhalten hätte. Dabei hätte sie sich erklärt und zwar demjenigen, daß sie nicht im stande gewesen wäre, diese ihre Tätigkeit am Sonntag wieder aufzunehmen. Darauf wäre am Mittwoch der Domänenpächter und Amts-Vorsteher . . . zu ihr gekommen und hätte sie anforderte, in ein umkleidete wäre, und als sie mit Mühe auf ihren Zustand des ablenkte, hätte der tapfere Herr Amts-Vorsteher einen tiefen Stief ergriffen und sie wiederholt mit aller Kraft auf Kopf und Arme geschlagen, wovon sie noch ganz betäubt sei. Bei dieser Selbsterklärung wurde der tapfere Herr Amts-Vorsteher durch eine umkleidete wäre, und als sie das arme Mädchen wiederholt mit dem Fuß in das Gesicht getreten hat, worauf die beiden Stämpe das Mädchen vor die Thüre warfen. Die Papiere sowie geringen Sobelligkeiten

des Mädchens wurden diesem außerdem vernichtet und ihr gleichzeitig von dem Herrn Domänenpächter und Amts-Vorsteher angedroht, daß ihre Sachen morgen ebenfalls heraus genommen würden und falls sie sich selbst noch mal zeigen lassen sollte, sie noch viel mehr Dreck bekäme. Die drei Darstellungen, welche das völlig mittellose Mädchen mit trübenden Augen gab, machten um so mehr den Eindruck der Wahrheit, als der anwesende Restaurateur bei dieser Gelegenheit erklärte, daß das absolut nichts Neues an der Domäne wäre, sondern zum Alltäglichen gehörte, und da der Herr Domänenpächter in seiner Eigenschaft als Amts-Vorsteher auch gleichzeitig die Polizei-gewalt ausübe, wäre es den beteiligten, meist auf geringerem Bildungsniveau stehenden Arbeitern fast nie möglich, auf ihrem Rechte zu kommen.

* Die Zivil-Verzierung und damit die Institution unserer Standesämter können Anfang dieses Monats auf ein 25jähriges Bestehen zurückgeführt werden. Es hat jahrelang gedauert, ehe man das Bestehen der Institution als solche in Abhängigkeit von der Zeit erkannte, die es heute genießt. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die neuen Standesbeamten zum Teil daran selbst mit schuld waren, indem sie ihre Mandatsbefugnisse überdrückten. Wie von bestunnter Seite mitgeteilt wird, tritt vom 1. Januar 1900 ab noch eine größere Verengung der Handlung bei Schließung der Büchlein ein. Dieser trauete der Beamte: „Wollen Sie, Herr Karl Müller, mit dem Fräulein Therese Bärwinkel die Ehe eingehen?“ und umgekehrt, worauf die beiden mit „Ja“ antworteten. Der Beamte erklärte sodann die Ehe für geschlossen. Vom 1. Januar an soll es genügen, daß Braut und Bräutigam bereits bei der Handlung die Braut-möglichkeit, sich zu verheiraten, erklären. Bei der Handlung selbst sagt dann der Beamte: „Auf Grund Ihres Aufgebotes und auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches erkläre ich Sie für ehelich verbunden.“

Wollen Sie, Herr Karl Müller, mit dem Fräulein Therese Bärwinkel die Ehe eingehen?“ und umgekehrt, worauf die beiden mit „Ja“ antworteten. Der Beamte erklärte sodann die Ehe für geschlossen. Vom 1. Januar an soll es genügen, daß Braut und Bräutigam bereits bei der Handlung die Braut-möglichkeit, sich zu verheiraten, erklären. Bei der Handlung selbst sagt dann der Beamte: „Auf Grund Ihres Aufgebotes und auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches erkläre ich Sie für ehelich verbunden.“

Wollen Sie, Herr Karl Müller, mit dem Fräulein Therese Bärwinkel die Ehe eingehen?“ und umgekehrt, worauf die beiden mit „Ja“ antworteten. Der Beamte erklärte sodann die Ehe für geschlossen. Vom 1. Januar an soll es genügen, daß Braut und Bräutigam bereits bei der Handlung die Braut-möglichkeit, sich zu verheiraten, erklären. Bei der Handlung selbst sagt dann der Beamte: „Auf Grund Ihres Aufgebotes und auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches erkläre ich Sie für ehelich verbunden.“

Wollen Sie, Herr Karl Müller, mit dem Fräulein Therese Bärwinkel die Ehe eingehen?“ und umgekehrt, worauf die beiden mit „Ja“ antworteten. Der Beamte erklärte sodann die Ehe für geschlossen. Vom 1. Januar an soll es genügen, daß Braut und Bräutigam bereits bei der Handlung die Braut-möglichkeit, sich zu verheiraten, erklären. Bei der Handlung selbst sagt dann der Beamte: „Auf Grund Ihres Aufgebotes und auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches erkläre ich Sie für ehelich verbunden.“

Wollen Sie, Herr Karl Müller, mit dem Fräulein Therese Bärwinkel die Ehe eingehen?“ und umgekehrt, worauf die beiden mit „Ja“ antworteten. Der Beamte erklärte sodann die Ehe für geschlossen. Vom 1. Januar an soll es genügen, daß Braut und Bräutigam bereits bei der Handlung die Braut-möglichkeit, sich zu verheiraten, erklären. Bei der Handlung selbst sagt dann der Beamte: „Auf Grund Ihres Aufgebotes und auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches erkläre ich Sie für ehelich verbunden.“

Wollen Sie, Herr Karl Müller, mit dem Fräulein Therese Bärwinkel die Ehe eingehen?“ und umgekehrt, worauf die beiden mit „Ja“ antworteten. Der Beamte erklärte sodann die Ehe für geschlossen. Vom 1. Januar an soll es genügen, daß Braut und Bräutigam bereits bei der Handlung die Braut-möglichkeit, sich zu verheiraten, erklären. Bei der Handlung selbst sagt dann der Beamte: „Auf Grund Ihres Aufgebotes und auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches erkläre ich Sie für ehelich verbunden.“

Wollen Sie, Herr Karl Müller, mit dem Fräulein Therese Bärwinkel die Ehe eingehen?“ und umgekehrt, worauf die beiden mit „Ja“ antworteten. Der Beamte erklärte sodann die Ehe für geschlossen. Vom 1. Januar an soll es genügen, daß Braut und Bräutigam bereits bei der Handlung die Braut-möglichkeit, sich zu verheiraten, erklären. Bei der Handlung selbst sagt dann der Beamte: „Auf Grund Ihres Aufgebotes und auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches erkläre ich Sie für ehelich verbunden.“

Wollen Sie, Herr Karl Müller, mit dem Fräulein Therese Bärwinkel die Ehe eingehen?“ und umgekehrt, worauf die beiden mit „Ja“ antworteten. Der Beamte erklärte sodann die Ehe für geschlossen. Vom 1. Januar an soll es genügen, daß Braut und Bräutigam bereits bei der Handlung die Braut-möglichkeit, sich zu verheiraten, erklären. Bei der Handlung selbst sagt dann der Beamte: „Auf Grund Ihres Aufgebotes und auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches erkläre ich Sie für ehelich verbunden.“

Spezial-Abteilung
für
Kurzwaren,
Posamenten.

Durch den großen Verkauf in diesen Artikeln bin ich im stande, die denkbar billigen Preise zu stellen.
Die Auswahl in diesen Artikeln entspricht dem großen Anfang meines Establishments.

Grösstes Kaufhaus
H. E. Kam
Halle a. S., Leipzigerstrasse 87.

